

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Vesther Zeitung.)

1832.

III.

8. Jan.

„Nur sind, wie Hope mit Ducaten,
Spricht Mancher, „solche Mäcenaten.“
Nur, sagst du? ey warum nicht gar!
Die Thorwaldsens sind rar.

Thorwaldsen. Von diesem berühmten Statuar (in Rom) erschien so eben der erste Theil seiner Biographie („Der Dänische Bildhauer Thorwaldsen und dessen Werke“) die den Prof. Thiele zum Verf. hat, und auch dem Exterieur nach eines der schönsten Producte der Presse ist. In der Kopenhagener StaatsZtg vom 15. Dec. heißt es: „Bei dem Abschied des Hrn Thiele von Rom und Thorwaldsen äußerte dieser, er bedaure, daß noch Niemand daran gedacht habe, seine Biographie zu schreiben, und diese Aeußerung war es, die Hn Thiele zu dem kühnen Entschlus vermochte, als Biograph seinen Namen dem Namen des ersten jezt lebenden Künstlers anzuknüpfen. Wir können mit Grund dem vom Verf. angegebenen Datum der Geburt Thorwaldsens, am 9. Nov. 1770 zu Kopenhagen, beistimmen. Nach der dem Verfasser vom Prof. und Geh. Archivar Finn Magnuffson mitgetheilten Stammtafel ist es bewiesen, daß Bertel Thorwaldsen, doch nur von mütterlicher Seite, vom König Harald Hildetant abstammt. Aus mehreren bemerkenswerthen Zügen in Thorwaldsens Biographie hier Einiges: Die Fregatte „Thetis“, auf welcher der Künstler die Reise nach Italien machte und die zugleich seinen „Cäsar“ mitführte, hatte nicht Cäsars Glück. Sie lichtete am 20. Mai 1796 die Anker, aber im Anfang 1797 hatte Thorwaldsen noch nicht das feste Land Italiens erreicht. Er war noch zu Malta, von wo er in einem offenen

Boot nach Palermo und dann mit einem Packet-
 boot nach Neapel ging. Hier stand er nun in dem
 Vaterland der Künste, im Paradiese der Natur,
 aber ohne Freunde, ohne Bekannte und ohne Kennt-
 niß der Landessprache. Heimweh hatte ihn fast
 wieder an Bord getrieben, um den Rückweg nach
 Dänemark zu nehmen, aber Schaam und Pflicht-
 gefühl hielten ihn zurück. Am 8. März kam er
 endlich in Rom an, und diesen Tag nannte er
 hernach seinen zweyten Geburtstag. Hier sollten
 überraschende Ereignisse ihn auf immer an die
 Heimath der Künste binden. Seine verlängerte
 Stipendienzeit war abgelaufen; er hatte inzwi-
 schen seine neue Statue, Jason, in übernatürli-
 cher Größe vollendet, und zwar, wie sein gekrön-
 ter Mitbewerber, Canova, erklärte, „in einem
 neuen und grandiosen Styl.“ Aber Keinem fiel
 es ein, sich ein Exemplar von diesem bewunder-
 ten Kunstwerke zu bestellen. Mit Lobsprüchen
 überfüllt, aber mit leeren Taschen, dachte der
 Künstler ernsthaft an seine Heimreise und er
 hatte bereits seinen Koffer gepackt, ja ihn schon
 auf den Wagen geschnürt, als der Bildhauer Ha-
 gemann von Berlin, sein Reisegefährte, aus
 Mangel eines Passes die Reise bis zum folgen-
 den Tag verschieben mußte, und gerade an die-
 sem Tag der verhinderten Abreise führte der Lohn-
 bediente den reichen (holländ. = engl.) Banquier
 Sir Thomas Hope in Thorwaldsen's kleine Ar-
 beitsstube, und Hope, eben so kunstverständlich und
 liberal, als reich, fragte ihn, wie viel diese Sta-
 tue, in Marmor ausgeführt, kosten würde? Da
 der bescheidene Künstler, erfreut über die Aus-
 sicht seine Bildsäule ausführen zu können, 600
 Zechinen (Ducaten) forderte, erwiederte Hope,
 dieß sey ja ein Spottpreis für solche Arbeit, und

er e
 der
 der
 lern
 das
 the
 ge
 ode
 Luc
 cur

Zu
 Geh
 bel
 Art
 Edi
 ped
 gro
 men
 ne
 in d
 Art
 es
 Ein
 Wo
 übe
 geg
 Han
 dur
 auf

er erbot sich, 800 zu geben. Dieser Augenblick war der entscheidende seines Lebens und seiner Wiedergeburt in der Kunst.“ — Wer das Seinige lernt, gründlich lernt, frühzeitig lernt, (denn das Nachlernen im Alter gleicht den Herbstblüthen mancher Obstbäume), und dann das Seinige weiß, tüchtig weiß, nicht zu wissen meynt oder vorgibt, — den verläßt Gott nicht. Und Lucan sagt: „Sed quo fata trahunt, virtus secura sequetur.“

Dich Gottes Officin
Wirft Heer- und Heerdenweise
Dem Zahn der Zeit zur Speise
Der Mensch oft sündete hin;
Und rühmt er sich: Ich bin
Bemühtig und moralisch, —
Phantastisch, bestialisch
Ist oft davon der Sinn.

Zur Seelenkunde. Daß Träume auch durch's Gehörorgan hervorgebracht werden können, ist bekannt. Einen sehr merkwürdigen Fall solcher Art erzählt ein psycholog. Werk, das 1830 in Edinburgh erschien. Ein engl. Officier in der Expedition gegen Louisburg (1758) besaß eine so große Prädisposition der Seele zu solchen Träumen, daß seine Kameraden sich beständig auf seine Unkosten erlustigten. Wenn sie ihm nämlich in das Ohr flüsterten, so konnten sie in ihm jede Art von Traum hervorbringen, insbesondere wenn es eine ihm wohlbekannte Freundsstimme war. Einst machten sie ihn glauben, er sey in einem Wortwechsel begriffen, der in einen Zweikampf übergehe, und als die vorgeblichen Gegner sich gegenüberstanden, gab man ihm ein Pistol in die Hand; er feuerte auch wirklich los und erwachte durch den Knall. Ein andersmal fanden sie ihn auf einem Schiffsschranck in der Kajüte eingeschlaf-

fen; sie klagten ängstlich, daß er über Bord gefallen sey, und ermahnten ihn, sich durch Schwimmen zu retten. Augenblicklich ahnte er alle Bewegungen nach, die man beim Schwimmen zu machen pflegt. Sie flüsterten ihm hierauf in's Ohr, daß ein Hayfisch ihn verfolge, er möge daher schleunigst untertauchen. Das versuchte er auch und zwar mit solcher Gewalt, daß er vom Schranke stürzte, sich sehr zerschlug und aufwachte. Nach der Landung der Armee zu Louisburg trafen sie ihn in seinem Zelt im Schlaf und durch die Kanonade offenbar sehr belästigt. Sie machten ihn daher glauben, er befinde sich im Treffen, worauf er große Furcht und eine mächtige Neigung zum Davonlaufen zeigte. Dieß verwiesen sie ihm zwar, vermehrten aber zu gleicher Zeit seine Angst, indem sie das Gewinsel der Verwundeten und Sterbenden nachahmten, und wenn er fragte, wer gefallen sey, wie er dieß in wirklichen Gefechten oft zu thun pflegte, so nannten sie ihm seine vertrautesten Freunde. Endlich flüsterten sie ihm in's Ohr, daß sein nächster Nebenmann gestürzt sey. Da sprang er vom Lager auf, lief zum Zelte hinaus und ward, indem er über die Zeltstricke fiel, zu gleicher Zeit von seiner Furcht und seinem Traume erlöst. Merkwürdig war überdieß, daß er nach solchen Vorfällen durchaus keine bestimmte Erinnerung von seinen Träumen, sondern nur ein verworrenes Gefühl von Ermüdung oder Gemüthsbeängstigung hatte, und dann zu seinen Freunden zu sagen pflegte, sie müßten ihm wieder irgend einen Poffen gespielt haben.

G e s u n d h e i t s p f l e g e. Der berühmte holländ. Arzt Boerhave, Prof. an der Universität Leiden, starb 72 Jahre alt i. J. 1738. Nach seinem Tode versteigerte man seine große Biblio-

thel
sieg
»D
ney
lich
den
An
gan
sch
me
Zed
sich
Vic
ren
der
De
nem
ent
Bl
den
Fol
den
alle
Ch
die
che
dan
sini

Ju
rig
sien
neß

thet, und da fand sich unvermuthet ein stark versiegelter Foliant vor, welcher die Aufschrift führte: „Die einzigen und tiefften Geheimnisse der Arzneykunst.“ Weil Boerhave als Arzt ausserordentlich berühmt war, so glaubte Jederman, daß in dem aufgefundenen, auffallenden Buche, nach der Anzeige seines Titels, auch wirklich noch bis jetzt ganz unbekannte medicinische Regeln und Vorschriften zur Erhaltung und Verlängerung des menschlichen Lebens enthalten seyn müßten, und Jederman, der Nachricht davon erhielt, wünschte sich dasselbe aus diesem Grunde anzuschaffen. Der Licitanten, die um den Folianten handelten, waren viele; Einer steigerte und überbot den Andern. Endlich ward er für 70,000 fl erstanden. Der Käufer glaubte damit die ganze Welt gewonnen zu haben, und voll der größten Erwartung entsiegelte er das Buch. Aber was fand er? Alle Blätter waren leer und unbeschrieben, bloß auf dem ersten Blatt stand mit großen Buchstaben Folgendes aufgezeichnet: „Halte den Kopf kalt, den Leib offen, und die Füße warm, so kannst du aller Aerzte spotten.“ Der Spaß war mehr im Charakter eines Diogenes, als Boerhave. Ueberdies ist nicht Jederman im Stande, einen solchen guten Rath (wenn es auch seine Nichtigkeit damit hätte) zu befolgen, und noch Wenigere sind geneigt dazu.

Gerechtigkeit — Expertus spricht's —
 Den Halm zur Garbe macht selbst Frohnen;
 Sonst, hättest du selbst Millionen,
 Doch hast du nichts.

Justum est. (Aus den 70=ger Jahren des vorigen Jahrhunderts.) Ein Landgeistlicher in Schlesien fand unter den alten Predigt=Concepten seines Waters, dem er im Amte gefolgt war, einen

ansehnlichen Wechsel, den Friedrich der Große noch als Kronprinz, wo es ihm gar oft an Geld fehlte, ausgestellt hatte. Nach langer Ueberlegung, was damit anzufangen sey, beschloß er, das Papier unmittelbar an den König zu schicken, und er schrieb dem Monarchen: „Die Inlage habe ich unter den Papieren meines Vaters gefunden. Ich weiß nicht, ob es durch dessen Nachlässigkeit geschehen ist, daß diese Verschreibung nicht vernichtet wurde, oder was es sonst für ein Bewandniß damit hat, und überlasse sie daher Eurer Maj. gnädigster Disposition.“ Der König antwortete dem Pastor in den gütigsten Ausdrücken, „daß er sich des Empfanges der im Wechsel benannten Summe wohl erinnere, und wenn auch ein Irrthum dabei vorgehen sollte, so sey es billiger, daß er den Schaden trage, als der Pastor. Er habe deßhalb schon Befehl gegeben, daß ihm das Capital mit den Interessen ausgezahlt werde.“ — Der Prediger erhielt richtig mehr als den dreyfachen Werth des Capitals, weil die Zinsen seit 45 Jahren so hoch aufgelaufen waren. Der Vorfall wurde bald in der Nachbarschaft bekannt, und eine gewisse Edeldame fand auch eine, jedoch sehr geringe, Schuldverschreibung, die der König an ihren verstorbenen Mann bei Gelegenheit einer jugendlichen Lustbarkeit ausgestellt hatte, wo ihm dieser zum Gesellschafter diente. Die Dame schrieb fast mit denselben Ausdrücken, wie der Pastor, an den König, und sie erhielt auch eine eben so gnädige Antwort des Inhalts, daß sich der König der Gefälligkeit ihres verstorbenen Gemahls sehr wohl erinnere, weil aber die im Wechsel benannte Summe viel zu gering sey, seine Erkenntlichkeit dadurch zu bezeigen, so erhebe er sie, zur Versicherung seiner gnädigsten Affection, in den Grafenstand. Dieß geschah denn auch; aber n. h.

die
trug
de
der
ph
sen
gen
chen
aus
Sch
seyn
woll
Me
einf
für
wei
Pub
Car
Mo
ber
was
bu
lich
im
La
deff
Jen
vest
bra
die
mit
te
sche
gen
Pfe
372

die Dame hatte keine Kinder, und die Taxen betragen weit mehr als die Wechselsumme.

Miscellen. Aus Berlin. Mehrere Freunde des verstorbenen Hn Hegel's, Professors der Philosophie (sehr verschieden vom Philosophen, der man recht füglich seyn kan, ohne lesen und schreiben zu können; Sokrates und Diogenes waren Philosophen,) beabsichtigen, sämtlichen literarischen Nachlaß des Verewigten herauszugeben. Es befindet sich darunter auch eine Schrift über das Daseyn Gottes. (Gottes Daseyn, oder richtiger zu sprechen, Gott, beweisen wollen, ist noch seltsamer als Beweise für des Menschen Daseyn. Wer so etwas nicht von selbst einseht und fühlt, oder wohl gar es bezweifelt, für den gibt es keine RealBeweise. ScheinBeweise bedeuten nichts.) — Aus Paris. Der Publicist Salvandy hat berechnet, daß in den Cartons der 8 Minister Frankreichs während 14 Monathen nicht weniger als 6,000 Handschreiben des alten Lafayette eingelaufen sind. Und was wurde damit ausgerichtet? — Aus Straßburg, 21. Dec. „Seit einiger Zeit kommen ziemlich starke Quantitäten Silber in Stangen im hiesigen Kaufhause an, die nach Deutschland ausgeführt werden. Man schätzt den Werth desselben auf ungefähr eine Million monatlich. Jenes Silber kommt aus England, und travestirt bloß Frankreich, um nach Deutschland gebracht zu werden. Es sind PrivatSpeculationen, die seit mehreren Jahren sich wiederholen, und mit der Politik nichts gemein haben.“ — Würtemberg, 26. Dec. „Nach officieller statistischer Mittheilung befanden sich am Schluß vorigen Jahres im Königreich Würtemberg 94,292 Pferde, 789,469 Stück Rindvieh (worunter 372,519 Kühe), 767 Esel, 518,862 Schafe

(101,778 veredelte), 201,754 Schweine, 21,216 Ziegen, und 64,680 Bienenstöcke. Rechnet man im Durchschnittspreis ein Pferd zu 50, Rindvieh zu 25, Esel zu 10, Schaf zu 6, Schwein zu 8, Ziege zu 5, und Bienenstock zu 5 fl., so war der GesamtBetrag 29,443,679 fl. Seit 1816 hat das NationalVermögen durch Vermehrung des Viehstandes um 6,748,362 fl zugenommen.“ — Der berühmte franzöf. Arzt Dr Magendie, der von der Pariser Akademie nach England zur Beobachtung der Cholera abgeschickt worden ist, beschreibt dieselbe als sehr schrecklich, und sagt, daß sie den Gesunden augenblicklich scabaverisire.“ Als ihn ein engl. Arzt fragte, was er von der in Sunderland beobachteten Cholera denke, antwortete er: „Es ist eine Krankheit, welche da anfängt, wo die anderen aufhören, nämlich mit dem Tode.“ — Die ersten 12 Auführungen der Oper „Robert der Teufel“ (Compositeur Hr Meyerbeer, ein Berliner Israelit) haben in Paris über 120,000 Fr. eingetragen. — Die beiden Badenschen Kammern (die erste am 22., die zweyte am 24. Dec., mit 47 gegen 8 Stimmen,) haben den neuen Preßgesetz Entwurf angenommen. — Der Bayerische Hofrath Thiersch schreibt aus Griechenland, Nauplia, 7. Oct. „Dieser Brief ist bestimmt, in Navarin auf die Post gegeben zu werden, welche von den Franzosen alle 14 Tage nach Marseille oder Toulon geht, und deßhalb nicht in Gefahr, auf den treulosen Posten dieser argen Regierung erbrochen und nach Befund vernichtet zu werden.“

Charade.

Hier Boden gibt's, hier herrsch' und pflanze,
 Und was du seyn sollst sag' ich hier;
 Und deinen WohnTheil nennt das Ganze,
 Wenn du theilt bist am Revier.

Charade Nro 2. Handvoll.